

Zeitschrift: Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf
Herausgeber: Max Rudolf
Band: 7 (2013)

Artikel: "Als die 47er in Birmenstorf waren..." : Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkrieges 1939-1945
Autor: Rudolf, Max
Kapitel: Exkurs 1: Baden
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1085335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exkurs 1: Baden

In den vorausgehenden Hauptkapiteln wird der Gemeindebann Badens bloss gestreift (Meierhof/Allmend). Was in diesem Exkurs aufgezeichnet ist,

könnte man unter dem Titel «Miniaturen» zusammenfassen. Es sind fünf Beobachtungen, die es wert sind, überliefert zu werden.

Fussweg im Kappelerhof

Die fünf Kompanien des *Gebirgsfüsilier-Bataillons 43* trafen am 26. September 1939 im Siggenthal ein und bezogen in den einzelnen Ortsteilen Quartier. Sie bekamen den Auftrag, in den Steilhängen zwischen Martinsberg und Anzfluh eine starke infanteristische Abwehrlinie zu bauen, bestehend aus Waffen- und Bobachtungsständen, Schützenlöchern und Laufgräben, Unterständen und Stacheldrahthindernissen. Diese Stellungen zogen sich auf einer Höhe von 450 bis 500 Metern durch den Wald hin, gut 100 Meter über der Geländeterrasse des Kappelerhofs, 150 Meter über der Limmat.

Fuhrwerke konnten von der Badener Allmend her den Weg durch den Hägelerwald zu den Baustellen befahren. Für den täglichen Marsch zur Arbeit fanden die Soldaten einen kürzeren Weg. Dieser führte

über den Steg beim Elektrizitätswerk zum Kappelerhof. Von der Wirtschaft aus ging seit alters ein Fussweg nach Münzlishausen hinauf, erst auf der Ostseite dem Eichbach nach aufwärts, dann über einen Steg auf die andere Seite wechselnd den Steilhang hinauf bis zum Hägeler Waldweg. Diese Wegspur im Steilhang hielt dem täglichen Auf- und Abstieg von einigen hundert Soldaten (das Bataillon zählte über 1000 Mann) nicht stand, sodass eine der ersten Arbeiten im Verteidigungsabschnitt darin bestand, den Weg an den durchnässten Stellen zu verfestigen. Aus einem Steinbruch hergekarrte schwere Kalkbrocken, solide versetzt, bewährten sich dann in den monatelangen Diensten. Millionen von Nägeln der Schuhbeschläge polierten die Stufen. Und heute noch, nach Jahrzehnten, begeht man auch bei nassem Wetter sicher diesen Wegabschnitt.



157 Ein Stück des Fussweges, der mit grossen, aus einem Steinbruch zugeführten und hier solid verlegten Kalkbrocken befestigt ist.

Stützmauer an der Limmat

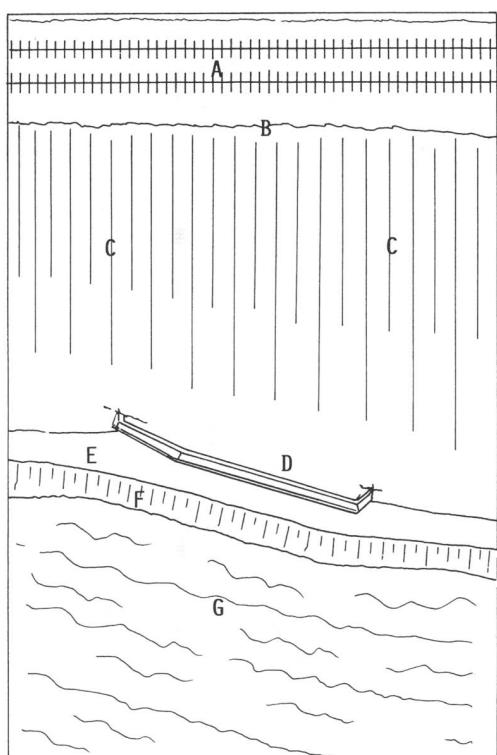
Wer heute vom Elektrizitätswerk Kappelerhof auf dem breiten Uferweg gegen das Brisgi wandert, gewahrt auf halber Wegstrecke hangseits eine be- mooste Betonmauer von gegen 30 Metern Länge. Diese hat eine besondere Geschichte.

Ausser der Hauptabwehrlinie über dem Kappelerhof waren auch Waffenstände am Limmatufer projek- tiert. Mit dem Bau sollte begonnen werden, sobald einzelne Detachemente in den Hangstellungen ent- behrt werden konnten.

Anfangs November bekam Leutnant Franz Lusten- berger den Befehl, mit seinem Mitrailleurzug den Bau eines Betonbunkers für zwei Maschinenge- wehre vorzubereiten. Schussfelder waren fluss- aufwärts die Wasserfläche und der 500 Meter ent- fernte Limmatsteg beim Kraftwerk, flussabwärts die Wasserfläche bis zur nächsten Flussbiegung. Da damals der Uferweg noch nicht bestand, musste vor- erst vom Brisgi her ein schmaler Arbeitsweg in das Steilufer geschnitten werden. Trotz widrigen Wetters ging der Aushub beachtlich vonstatten. Die Mitrailleure freuten sich anfänglich, weil sich das Hangma- terial ohne schwere Pickelarbeit abgraben liess. Als aber oberhalb der Baugrube einige Bäume sich zu neigen begannen, kamen dem Zugführer Bedenken auf. Er wandte sich an die vorgesetzten Stellen bis

hinauf zum Baubüro der 8. Division, erst mündlich, am 13. November 1939 dann in einem dringlichen schriftlichen Rapport, da nun bereits einige Bäume in die Limmat gestürzt waren. Bevor höheren Orts ent- schieden worden war, hatte die Natur selber entschie- den, zum Glück für die Soldaten während der Nacht! Denn eines Morgens bei Arbeitsbeginn fanden sie ein grosses Hangstück samt Bäumen in die Baugrube und in die Limmat abgerutscht. Nun wurde das Vorhaben aufgegeben. Die Mitrailleure erhielten einen neuen Auftrag wieder am Berg in der Hauptlinie.

Es stellte sich nun heraus, dass beim Bau der Eisen- bahnlinie 1856 auf ein kurzes Stück die gewachsene Hangterrasse durch eine Dammschüttung verbrei- tert worden war. Just diese Schüttung war durch die Soldaten am Hangfuss angeschnitten worden. Ein privates Bauunternehmen sicherte hernach den Hang mit einer massiv verankerten Betonmauer. Durch Hinterfüllung und Aufforstung hoffte man, den Hang stabilisieren zu können. Zur Sicherheit errichteten die SBB in einer kleinen Baracke neben dem Bahntrasse eine Messstation, welche allfäl- lige Senkungen der Gleise aufzeichnen musste. Wie lange diese Messungen weitergeführt wurden, ist nicht bekannt. In den Bahnarchiven ist nichts mehr aktenkundig. So bleibt die Mauer an der Limmat der einzige stumme Zeuge.



158 Grundriss von Mauer und Umgelände im Kappelerhof
heute:

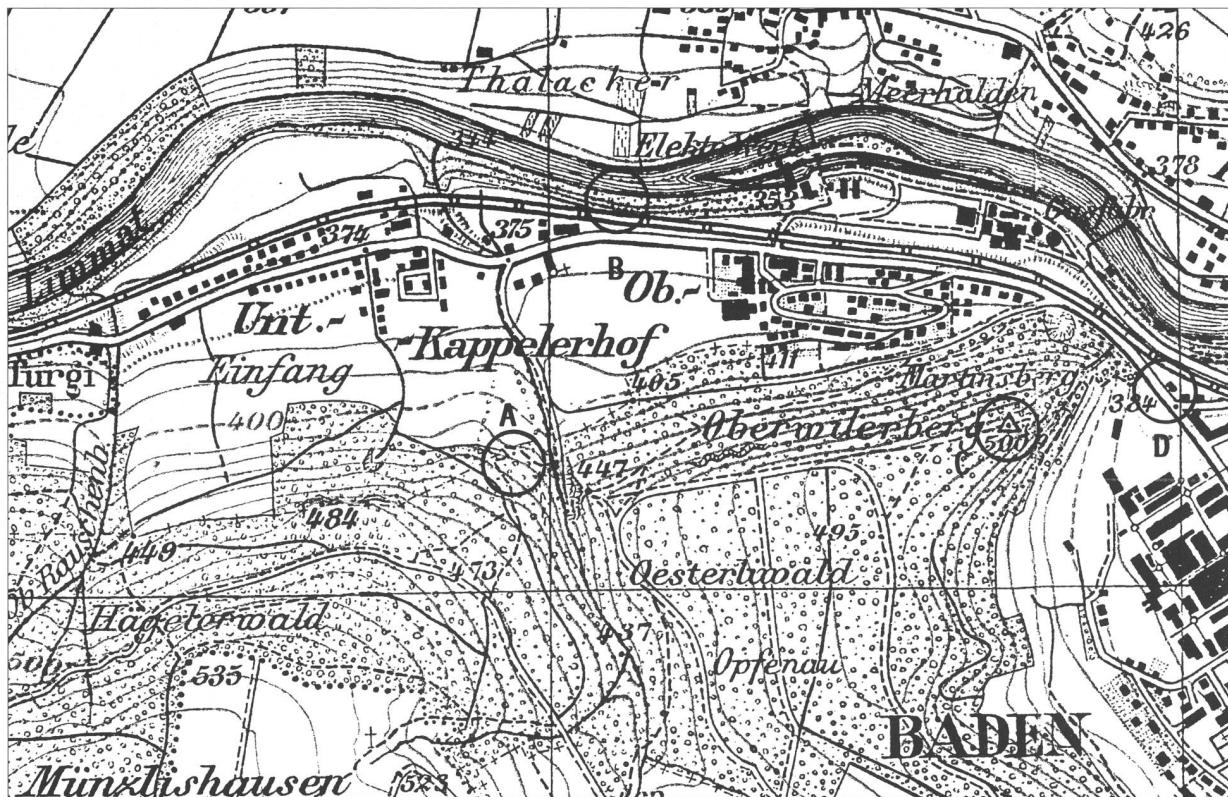
- A Bahngleise (schematisch)
- B Geländeckante
- C Künstliche Geländeschüttung aus der Zeit des Bahnbaus
- D Mauer zur Stabilisierung des Rutschhangs von 1940
- E Neuzeitlicher Uferweg
- F Neuzeitliche Uferböschung
- G Limmat



159 Die Stützmauer, vom andern Limmatufer aus gesehen. Oben auf der Kante verläuft die Eisenbahnlinie. Foto 1998.



160 Die Mauer mit der westlichen Verankerung im Hang. Foto 1998.



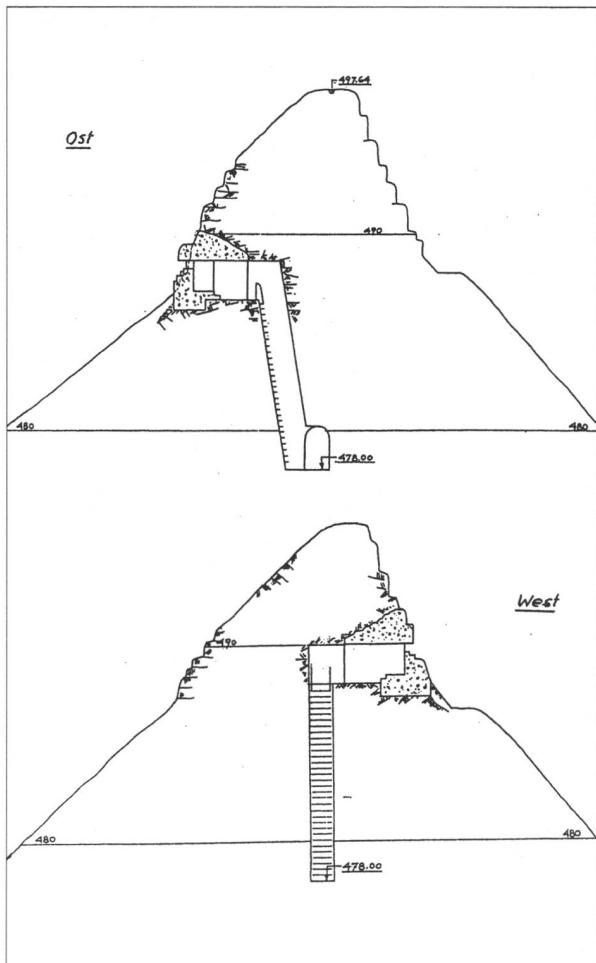
161 Im Kartenausschnitt sind vier der im Exkurs besprochenen Standorte markiert:

- A Fussweg im Kappelerhof
- B Stützmauer an der Limmat
- C Martinsbergkänzeli
- D Ik.-Stellung Bruggerstrasse

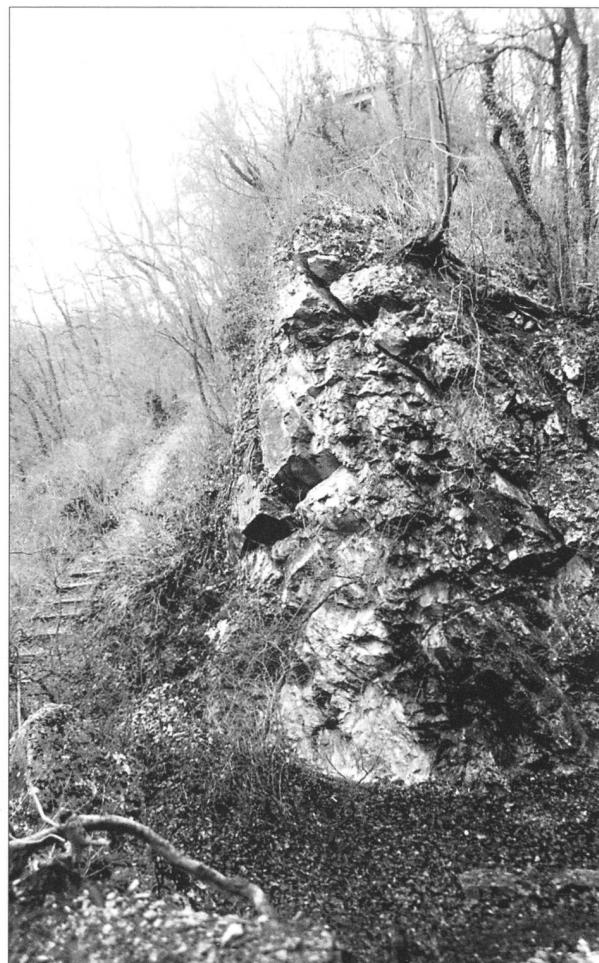
Martinsberg-Känzeli

Im rückwärtigen Raum der 8. Division war die Artillerie mit 16 Batterien zu vier Geschützen in Stellung gegangen. Sie konnte mit Schussweiten von 5 bis 14 Kilometern das Infanteriefeuer aus der Hauptabwehrlinie verstärken. Da die Geschützmannschaft, im Gegensatz zu den Gewehrschützen, das Ziel nicht sieht, ist sie auf Beobachter angewiesen, die das Zielgelände überblicken, die Ziele berechnen, per Telefon die Zahlen in die Stellungen übermitteln und das Schiessen kommandieren. Diese Beobachtungsstellen wurden mit grossem Aufwand erstellt. Auf Badener Boden finden wir sieben betonierte Stände (Rotholz, Kehlstrasse, Eichtal) und

fünf heute verschwundene Stände aus Rundholz (Chrüzliberg, Hundsback, Belvedere, Martinsberg-känzeli). Für zwei weitere Anlagen waren Pläne erstellt und Vorarbeiten geleistet worden. Im April 1940 war vorgesehen, im Felsgrat des Martinsberges zwei durch Stollen und Leitern zugängliche Beobachtungsstellen zu bauen, die Scharten gegen Südosten bzw. gegen Westen gerichtet. Unterhalb des Martinsbergs-känzelis durchschneidet ein markanter Graben die Felsrippe. In der bergseitigen Felswand ist der Stolleneingang vorbereitet. Weiter gedieh das Vorhaben nicht.



162 Originalpläne der beiden Beobachtungsstellen für die Gebirgsartillerie-Abteilung 4 vom 16.4.1940.



163 Links die Treppe zum Känzeli hinauf, oben das Känzeli. Vor uns quer der Durchbruch durch die Felsrippe; in der Wand der Anstich zum Eingang. Foto 2004.

Kavernen an der Sonnenbergstrasse

Das Gebirgsfüsilier-Bataillon 45 erstellte die Sperrwerke im Meierhof. Damit ein feindlicher Vorstoss diese Sperre nicht umgehen konnte, musste auch der von der Allmend zum Segelhof führende Waldweg, die Sonnenbergstrasse, gesichert werden. Herzstück dieser in den Steilhang gegrabenen Infanterie-Stellungen bildeten zwei Stollenanlagen, das Tagebuch des Bataillons 45 spricht von «Kavernen». Bis jetzt sind davon keine Pläne zum Vorschein gekommen. Sichtbar sind vier Stolleneingänge, wovon zwei vielleicht blos zusätzliche Arbeitsausbrüche gewesen sein könnten. Die Kompanie I/45 arbeitete ab Mitte Dezember 1939 hier an den Stellungen, ab Januar 1940 an den Stollen. Offenbar war die Arbeit im Juni soweit fortgeschritten, dass der eine Zugang ausgebaut werden konnte, denn das Geniebüro der 8. Division legte am 27. Juni den Plan für die Betonüberdeckung des Zugangsgrabens vor. Da aber zwei Tage später laut eines Divisionsbefehls alle Bauarbeiten einzustellen waren, blieb es beim Projekt. Heute sind die Eingänge zugemauert.



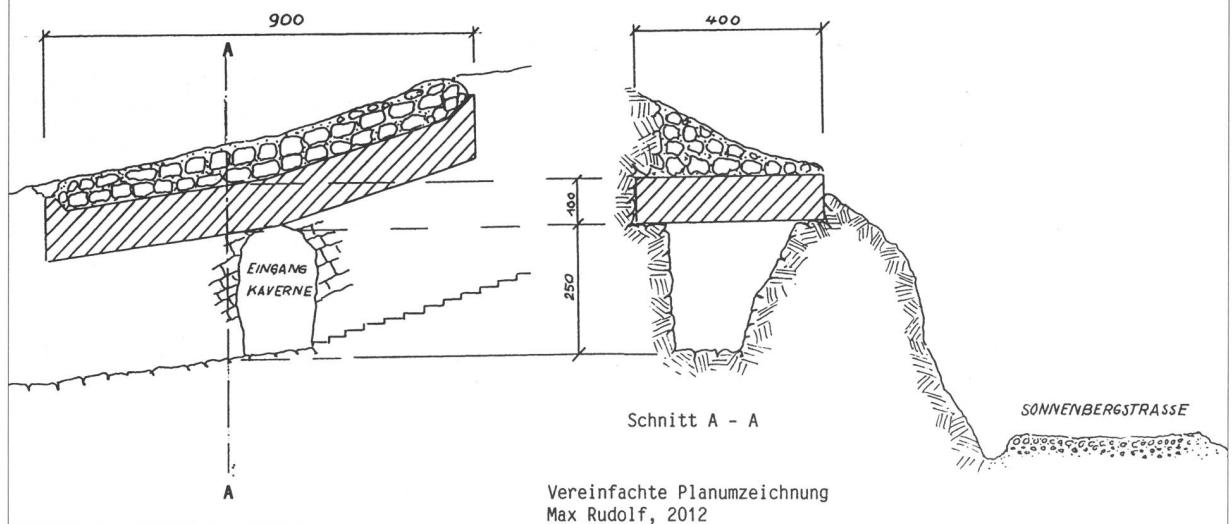
164 Zugemauerter Eingang zur Kaverne Ost. Foto 2002.



165 Zugemauerter Eingang zur Kaverne West. Foto 2002.

166 Die Betondecke sollte den Zugang vom Laufgraben zum Eingang der Kaverne Ost schützen.

Baden, Sonnenbergstrasse
Betonüberdeckung des Kavernenzugangs Geb.Füs.Kp.I/45
Plan Geniechef 8. Division vom 27. Juni 1940



Stadtbefestigungen

Mit dem Überfall auf Dänemark und Norwegen am 10. April 1940 war die Winterpause für die deutschen Streitkräfte beendet. Wem galt der nächste Schlag? Die Antwort erfolgte schon einen Monat später. Mit dem 10. Mai begann die Westoffensive, der Angriff gegen Frankreich, mit einem grossräumigen Umfassungsangriff durch die neutralen Staaten Holland, Belgien und Luxemburg. In der Schweiz stieg die Spannung aufs Höchste. War auch eine Umfassung durch die Schweiz geplant? Mit der zweiten Generalmobilmachung rief die Armeeführung am 11. Mai erneut die ganze Armee unter die Waffen.

Noch war unsere Hauptabwehrlinie erst lückenhaft ausgebaut, manche Anlagen waren im Bau, viele weitere erst geplant oder geplant. Alle Arbeiten wurden intensiviert, Betonstände oft im Mehrschichtenbetrieb gefördert. Zusätzlich rückte nun auch die Limmat in die Abwehrvorbereitungen. Am 15. Mai wurden *drei Kompanien des Füsiliertabatolls 44* aus ihrem rückwärtigen Stützpunkt Sommerhalde-Schaubiger nach Baden befohlen. Auftrag: Alle Limmatübergänge sichern; das Limmatufer von der Schiefen Brücke bis auf die Höhe des Elektrizitätswerks Aue mit einem Stacheldrahthindernis sperren; feldmässige Stellungen für jede Waffe, für jeden Schützentrupp beziehen. Drei Tage später

waren diese Arbeiten beendet. An der Felsnase des Martinsberges begannen die Sappeure, in der Bruggerstrasse Schächte für ein Steckschienenhindernis als Panzersperre auszuheben.

Im Grossalarm vom 12. Juni hatte die Stabskompanie 44 mit einer ihrer zwei Infanteriekanonen dieses Hindernis zu decken. Die Kanoniere brachten ihre Waffe im Keller des vordersten Hauses hinter der Sperre in Stellung, indem sie aus der Mauer eine Scharte ausbrachen und als Waffenunterlage einen massiven Zwischenboden zurechtzimmerten. Am 15. Juni war die Kanone einsatzbereit. – Die zweite Infanteriekanone war frontal auf die Schiefe Brücke zu richten. Hier gab es nur eine Möglichkeit, die Waffe auftragsgemäss einzusetzen: Aus der Fensteröffnung eines Ladengeschäfts. Kaum zur Freude des Inhabers räumten die Kanoniere einen Ladenteil, hängten das Schaufenster aus und brachten ihre Waffe hinter einer Schulterwehr von Sandsäcken in Stellung. Zwei Tage später, nach Ende des Alarmzustandes, stellten sie sorgfältig die hergebrachte Ordnung wieder her.

Mit der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni zogen sich die 44er wieder in ihre alten Stellungen im Stützpunkt Sommerhalde-Schaubiger zurück.



167 Das Haus Bruggerstrasse 84, das letzte vor der Martinsbergfelsnase. Im Sockel war die Scharte für die Infanteriekanone ausgebrochen worden. Foto 1995.



168 Blick über die Schiefe Brücke hinauf gegen die Badstrasse. Bei der zweiten Öffnung von links im Erdgeschoss ging hinter Sandsäcken die Infanteriekanone in Stellung. Foto 1998.